



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jn der Pirie-Jzeli-Mission.

Inzwischen sind auch andere Schwestern erschienen, die durch das Läuten aufgeweckt worden waren. Ich mußte noch eine Weile erzählen, bis ich endlich Schluß machte, um mich todmüde zur Ruhe zu begeben. 10 Stunden waren wir marschiert. Da am nächsten Tag Sonntag war und ich doch meine Antrittspredigt halten mußte, so wollte ich schon noch einige Stunden Schlaf haben.

Es war dies ein sonderbarer Einzug in Triashill. Aber nachdem Gott es so gefügt, war ich froh darum, daß ich auf den Sang und Klang verzichten konnte, zumal ich ja wußte, wie froh alle die Herzen dort mei-

zen Gehilfinnen sind hier fleißig tätig. Wiederum überschreite ich den Buffalo und steige langsam den steilen Berg hinan, auf dem oben der Konvent erbaut ist. Als ich oben ankomme, gibt es ein freundliches Grüßen von den Schwestern, der Ehrwürd. Mutter Klara und den zahlreichen Kindern. Besonders aber freut sich Father Gately, der Spiritual im Konvent, und seine beiden Hochw. Mitbrüder: Father Mag Lerman von „Mater infirmorum“ und Dr. Prendergast vom Konvent in Kingwilliamstown, die gerade zu Besuch dort weilten. Noch manches gab es dann zu erzählen, bis



Ostermorgen. Nach dem Gemälde von C. Schönherr.

ner Rückkehr entgegen schlugen. Außere Bezeigung dieser Freude war absolut nicht nötig. Möge Gott immerdar segnend seine Hände über Triashill halten!

In der Pirie - Izell - Mission.

Von P. Clemens Hartweg, R. M. M.

(Schluß.)

Ich nehme meinen Weg über das Sanatorium und werde von der Mutter Thomas freundlich begrüßt. Doch reite ich bald weiter, da ich baldmöglichst nach dem Izell-Konvent kommen will. Der Weg führt mich an dem schön eingefassten Klosterfriedhof der Dominikanerinnen vorbei. Ich werfe einen kurzen Blick herüber zu dieser Stätte himmlischen Friedens und mache ein stilles Memento für die sanft Schlummernden. Dann geht es durch große Felder, wo die Saat am Herauskommen ist. Schwestern mit schwar-



die müden Augen sich zur wohlverdienten Ruhe schlossen.

Am andern Morgen werde ich zunächst mit der Trauernachricht überrascht, daß während der Nacht in „Mater infirmorum“ eine Schwester gestorben sei. Sie war noch jung an Jahren, aber hatte sich sicherlich durch ihr jahrelanges geduldiges Leiden eine schöne Himmelskrone verdient. Nachmittags fand die Beerdigung statt. Zu dieser hatten sich fünf Priester eingefunden, ebenso eine große Anzahl Schwestern, sowie die Schulkinder des Konventes. Die Dominikanerinnen hatten vorher ihre tote Mitschwester in einem weißen Sarge aufgebahrt, der reichlich mit Blumen geziert war. Da lag die stille Dulderin, die so viel gelitten, mit ihren engelreinen Zügen wie in einem friedlichen Schlafe. „Früh vollendet, hatte sie viele Jahre erreicht.“ Dieses Wort der hl. Schrift konnte auch mit Recht auf sie angewendet werden, denn sicherlich hat ihr der liebe Gott ihre heroische Geduld reichlich belohnt und ihr die Krone gegeben, die er seinen Getreuen verheißt hat. Der Trauerzug war sichtlich

und doch eindrucksvoll. Vorn die große Zahl der Schulkinder, die Schwestern und vor dem Sarge wir fünf Priester. Am Schlusse der Trauerzeremonien am Grabe sang der Chor der Dominikanerinnen ihrer dahingegangenen Mitschwester ein ergreifendes Abschiedslied „Ruhe sanft.“

Während der nächsten Tage gab es reichlich zu tun. Father Gately benutzte meine Anwesenheit zu einem Besuche seiner Mutter in East London. Das Missionsfeld ist ein so großes, daß mehrere Missionare hier dauernd wirken könnten. Das Taufbuch verzeichnet mehr als 3000 Getaufte. Eine schöne Anzahl der Christen kam zu den hl. Sakramenten, zur Predigt und zum Unterricht. Dann ging es wieder tagelang über Berg und Tal in die Hütten der Christen, an die so wichtige Kleinarbeit: Gute zu ermuntern, Laue aufzurütteln, Sakramente zu spenden bei denjenigen, die da nicht zur Kirche kommen konnten. Hier und da gab es auch bei einem Abgestandenen ein gewaltiges Kapitel, um seine Seele vom Todeschlafte aufzurütteln. Es wäre nämlich ein Irrtum, wenn man glauben wollte, auf dem Ackerfeld der Mission gäbe es nur schöne, herzerfreuende Früchte und man wisse dort nichts von Unkraut und Dornen. Nein, auch hier erfüllt sich die Parabel vom himmlischen Sämann. Der gute Same des göttlichen Wortes fällt auch manchmal in einem christlichen Kaffernherz unter die Dornen, und diese ersticken es. Es waren arbeitsreiche Tage in der afrikanischen Hitze, und doch wieder war ich glücklich und zufrieden mit der geistlichen Ernte, die ich eingeharnt.

Der hl. Paulus schreibt an seinen Lieblingsjünger Timotheus (II, 4, 2), er solle das Wort Gottes verkünden, sei es gelegen oder ungelegen (in sta opportune, importune). Dieses Wort des großen Apostels hat seine Bedeutung auch für die Priester unserer heutigen Zeit. Ich benutzte deshalb die Gelegenheit, den Schwestern in unserer Muttersprache zu predigen. Wie freuten sich diese Töchter des hl. Dominikus nach vielen Jahren das Wort Gottes wieder in deutscher Sprache zu hören. Sie erinnerten sich wieder an das schöne Wort des Dichters: „Muttersprache Mutterlaut, wie so wohniglich, so traut!“

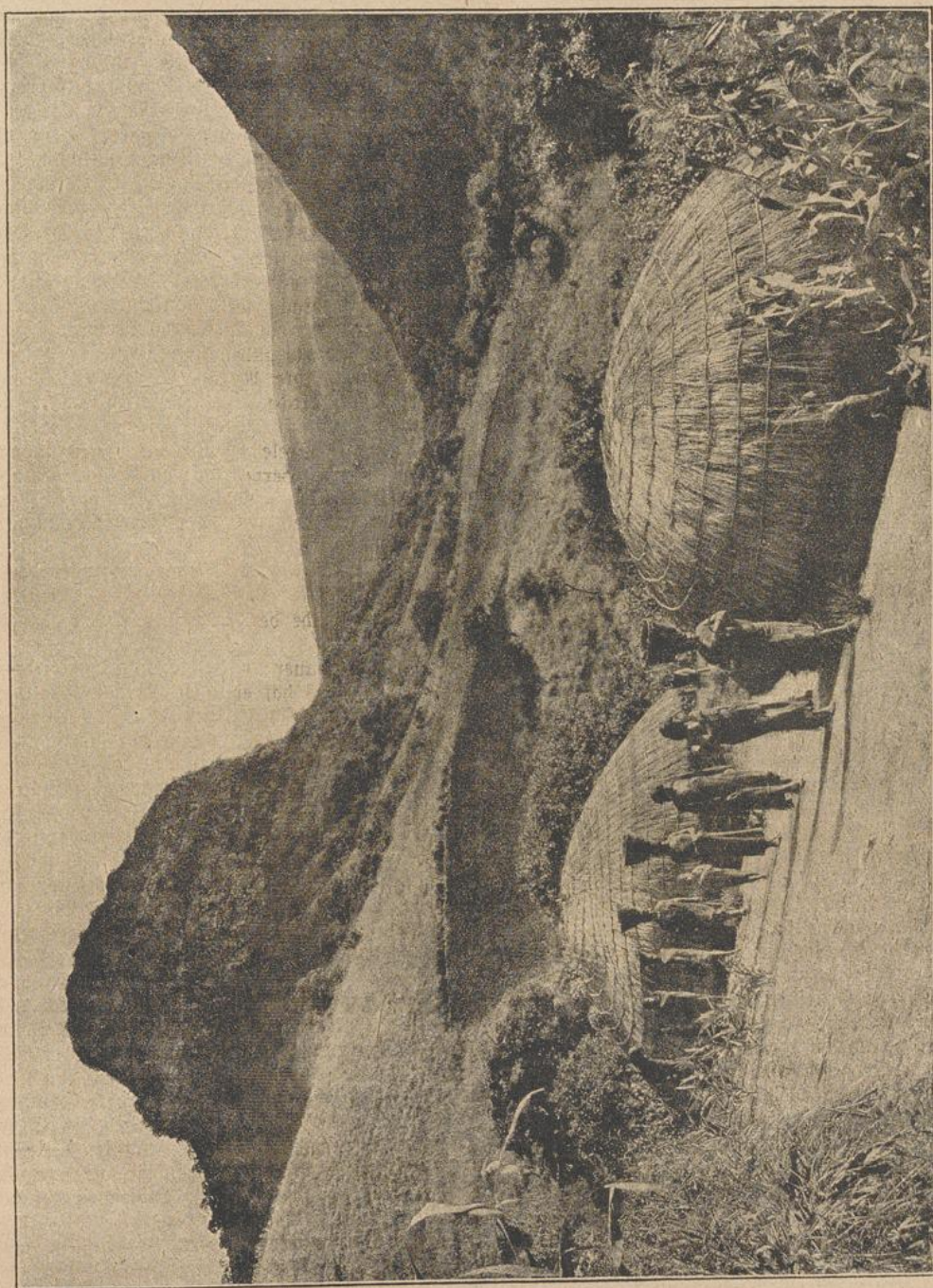
Die ehrwürdige Mutter in Kingwilliamstown hatte mir die Kutiche herausgeschickt, um mich zu einem Besuche des Konventes abzuholen. So benützte ich denn gerne die Gelegenheit, diesen berühmten Dominikanerinnenkonvent Südafrikas zu besichtigen. In flottem Trabe ging es auf der ziemlich guten Landstraße dahin, und nach einer Stunde hatte ich Kingwilliamstown erreicht. Dieser Platz hat sich von einer Militärstation zu einer blühenden Stadt entwickelt. Sie liegt am Fuße der herrlichen und weitbekannten Amatoleberge, die Zeugen mancher Kämpfe zwischen den vordringenden weißen Ansiedlern und der eingeborenen Bevölkerung waren. Heute sind sie ein beliebter Ausflugspunkt für die Europäer. Der Buffalo schlängelt sich durch die Stadt und verbindet die beiden Stadtteile durch eine neue große Betonbrücke. Die Stadt hat einige Fabriken und zahlreiche Groß- und Kleingewerbe, die zum Teil in den Händen deutscher und russischer Juden sind. Mehr noch als durch ihren Gewerbesleiß genießt Kingwilliamstown einen Ruf als Stätte für Erziehung und Bildung. Sie ist ein Zentrum für Bildung und Erziehung par excellence. Die Protestanten besitzen hier verschiedene große Kollege, die einen guten Ruf genießen. Aber auch die Katholiken können sich in dieser Beziehung wohl sehen lassen und sich den Protestanten ruhig an die Seite stellen. Der

Konvent der Dominikanerinnen, oder wie er hier heißt „the Convent of the Sacred Heart“ ist in ganz Südafrika wohl bekannt als Institut für alle Erziehungs-zweige. Ich besichtigte alles und mußte nur staunen, was unsere deutschen Schwestern unter dem sichtbaren Segen Gottes hier alles geleistet haben und noch leisten. Sie erziehen und unterrichten die Kinder von den A B C-Schützen bis hinauf zu den Universitätsstudenten. Was mich besonders interessierte, waren die Maler- und Zeichenschule und die Abteilung für Taubstummenerunterricht. In dieser Abteilung sind drei Schwestern mit dem Unterricht dieser armen Kinder tätig. Sie haben das sog. System der Lippenlesung. Ich stellte Proben mit den Kindern an und diese waren sehr gut. Aber welche himmlische Geduld gehört dazu, diese Kinder soweit zu bringen! Ich glaube, wenn die Feinde unserer hl. Religion davon wüßten, wie große Opfer in der Verborgenheit von mancher Ordensperson gebracht werden, sie würden gerechter urteilen und von Hochachtung gegen die Ordensleute erfüllt werden! Die guten Schwestern haben aber doch einen Ersatz für ihre Arbeiten und Mühen in ihrer schönen Konventskirche mit dem prachtvollen Hochaltar. „Wie lieblich sind deine Wohnungen, o Herr der Heerscharen. Meine Seele sehnt sich und schmachtet nach den Vorhöfen des Herrn“ (Ps. 83). Ja, da ließ sich beten und mit Gott verkehren an jener hl. Stätte, und ich dachte an jene obige Stelle des königl. Propheten.

Später machte ich mit dem Spiritual des Konventes, Dr. Brendergast, einen Rundgang durch die Stadt. Was mich besonders interessierte, war die große herrliche Pfarrkirche der europäischen Katholiken. Zunächst machten wir im Priesterhaus dem Monsignore Fagan, dem Erbauer dieser Kirche, einen Besuch. In diesem Gotteshaus hat er sich ein dauerndes ehrenvolles Andenken geschaffen, und so hat er denn auch kurze Zeit nach meinem Besuche in der Kirche vor dem Hochaltar seine letzte Ruhestätte gefunden. Die Kirche steht im Zentrum der Stadt an einem der günstigsten Plätze. Sie ist im gotischen Stile mit blauen Steinen erbaut, die Einfassungen der Fenster, der Türen und der Turm sind von weißen Steinen. Der Hochaltar ist ein großartiges Werk von Carrarischem Marmor, worin Weintrauben, Reben, Füllhörner mit Weizenbüscheln geschmackvoll eingegraben sind. Die Tabernakeltüren sind von Bronze, verziert mit Gold und Silber; die Altarstufen und der Fußboden der ganzen Kirche von rotem, weißem und grauem Marmor. Die Kommunionbank ist von einem Marmorstück, getragen von gotischen Pfeilern. Der Seitenaltar oder der „Altar der Madonna“ ist ebenfalls von Marmor mit eingegrabenen passenden Symbolen. Die Mensa oder der Altartisch wird von Marmor Säulen getragen und die Rückwand ist eingelegt mit Marmorplatten. Hoch oben über dem Altare thront eine wunderschöne Marmorstatue der „Unbefleckten Empfängnis“. Auf der anderen Seite thront in Lebensgröße ebenfalls auf einem Marmoraltar der Pflieger Vater unseres göttlichen Heilandes, der hl. Joseph, das Jesuskind in seinen Armen haltend. Ein großer Verehrer des hl. Josef stiftete ihn. Noch muß ich erwähnen die herrlichen gebrannten Glasfenster, hergestellt von der Firma Mayer in München. Es sind zusammen 17 Fenster: fünf im Presbyterium und zwölf im Schiff der Kirche. Die fünf Fenster im Chöre stellen dar: 1. das Herz Jesu, die allerseligste Jungfrau und ihre hl. Mutter Anna; 2. die hl. Margareta Maria Alacoque und die hl. Gertraud; 3. die beiden Aposteln Johannes und Jakobus; 4. den hl.

Thomas von Aquin; 5. den hl. Joseph und den hl. Patrick. Die zwölf Fenster im Schiff stellen die Hauptgeheimnisse aus dem Leben unseres Herrn dar: 1. Verkündigung Marias und Geburt Jesu; 2. die Anbetung der Weisen und die Darstellung im Tempel; 3. die

und die Erweckung des Lazarus; 9. Jesu Einzug in Jerusalem und das letzte Abendmahl; 10. die Todesangst am Ölberg und die Kreuzigung Jesu; 11. die Auferstehung und die Verleihung der Schlüsselgewalt an Petrus; 12. die Himmelfahrt Jesu und die Herabkunft



Seidnitzer Kaffertaal in der Nähe unserer Missionsstation St. Ima

Flucht nach Aegypten und den 12jährigen Jesus im Tempel; 4. die Versuchung Jesu und seine Taufe im Jordan; 5. die Hochzeit zu Cana und die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel; 6. die Samariterin am Jakobsbrunnen und die Bergpredigt; 7. das Wunder mit den zwei Fischen und fünf Broten und die Verkündigung Jesu auf Tabor; 8. Jesu, den Kinderfreund

des hl. Geistes. Derjenige, der die Kirche besucht, ist getroffen von ihrer inneren Schönheit, die wie anerkannt, nicht ihresgleichen hat in der Kolonie. Wahrlich, Monsignore Fagan konnte stolz sein auf diese herrliche von ihm errichtete Herz-Jesu-Kirche, die zusammen mit dem von ihm gegründeten Dominikanerinnenkonvent ihm ein dauerndes Andenken sichern werden. Er

hat sich bemüht, dem Herrn der Heericharen ein würdiges Wohnhaus zu errichten und mit Recht konnte ihm unser Bischof an seinem Grabe die Worte des Psalmiten widmen: „Herr, ich habe geliebt die Zierde deines Hauses und den Ort, wo deine Glorie wohnt.“

Nur allzu schnell vergingen die Stunden meines Besuches in Kingwilliamstown und bald hieß es wieder heimkehren zum Izelikonvent. Aber auch hier waren die Tage meines Aufenthaltes gezählt und eines Morgens stand „Bill“, der flinke Blauschimmel von Pirie, gesattelt im Hofe, um mich nach seiner Heimat zurückzubringen. Mein Pferd von Keilands hatte ich schon einige Tage vorausgeschickt, um es von Pirie an zu benutzen und so mit frischen Kräften an einem Tage noch bis Dohne zu kommen. Ich wollte auf dem kürzesten Wege nach Pirie zurück, aber die gute Schwester Camilla, die eifrige Hilfsmissionarin von Izel-Gzinofa, wußte noch immer einige Christen, die ich unterwegs besuchen sollte. So gab es denn noch einen großen Abstecher, und es ward schon Nachmittag, bis ich an das Piriegebirge kam. Leider verlor ich in dieser mir unbekanntem Gegend und in einem Labyrinth von Felsen den Weg, und statt zum Piriekonvent kam ich zunächst zu einer protestantischen (schottischen) Mission. Der presbyterianische Prediger, ein schon älterer Herr, war sehr freundlich, lud mich zu einer Tasse Tee ein und tat alles, mir den rechten Weg zu zeigen. Weit abgelegen von der Landstraße liegt diese protestantische Station friedlich und sehr schön im Piriebusch. Sie haben eine schöne Schule, die Kinder waren sehr anständig und sauber gekleidet, worauf die Protestanten allgemein halten. Bei seinen Missionsarbeiten wird der Schotte von seiner Schwägerin unterstützt. Nach kurzer Zeit nahm ich Abschied von diesem freundlichen Herrn und setzte meinen Weg nach der katholischen Mission fort, die ich gegen Abend erreichte. Father Dinter und die guten Schwestern wollten mich über Nacht da behalten, aber ich hatte es schon vorher so arrangiert, daß ich an demselben Tage noch im Dohne-Hotel sein wollte, und — ein Mann, ein Wort! Ich wechselte deshalb nach kurzer Rast die Pferde, bestieg jetzt meinen „Cherry“ und nun ging's mit frischen Kräften dem Kubusie zu, dann durch Stutterheim, und endlich tauchten die Lichter von Dohne auf, das ich in der Dunkelheit erreichte. Nach diesem langen Tagesritt kam die wohlverdiente Ruhe und ich schlief den Schlaf des Gerechten. Aber früh am anderen Morgen war ich mit meinem „Cherry“ schon auf den Beinen, denn ich wollte die kühleren Morgenstunden zum Ritt benutzen, bevor die südafrikanische Sonne mit aller Wucht herniederbrannte. Trotzdem gab es noch einen „heißen Tag erster Ordnung“ und der Schwereß kam in Strömen. Aber vorwärts trieb es mich, zurück zum lieben Keiland, zum rauschenden Kei mit seinen rauhen, steilen Felswänden. Und nachmittags, siehe da, da tauchte zuerst unsere Wallfahrtskapelle zum hl. Dominatus auf einem Bergkegel auf und winkte mir freundlich den Willkommenruß zu. Und nun noch eine kurze Strecke und ich war wieder daheim und es gab fröhliche Gesichter und freudiges Wiedersehen. Noch oft aber gedenke ich jetzt der schönen, wenn auch arbeitsreichen Tage in der Dominikanerinnenmission Pirie-Izeli und bete tagtäglich, daß der Herr dieses große Arbeitsfeld mit dem Tau seiner Gnaden befruchten möge, daß unsere hl. Mutter, die Kirche, dort zahlreiche treue Kinder erhalte, ganz besonders aber, daß er allen diesen guten Ordensleuten seinen reichen himmlischen Lohn für ihre großen Opfer und Mühen zuteil werden lasse.

Ein Besuch im Urwald.

Von Br. Gerold Heller, R. M. M.

Czenstochau. — Zwei Wegstunden von Centocow, in der Amafuza-Location, liegt am westlichen Abhang einer ziemlich hohen Gebirgskette, einer der schönsten und größten Urwälder Natal's, der Kalingenwa-Busch, d. h. der dicke oder der undurchdringliche Wald.

Jahrelang ritt ich wöchentlich in der Nähe deselben vorbei und hatte oft den Wunsch, denselben einmal zu durchstreifen. Jedoch ohne Führer das zu wagen, hieß im Walde übernachten, besonders wenn man erst gegen Mittag am Fuße des Berges ankommt.

An einem schönen, wolkenlosen Wintertag, deren es in Afrika so viel gibt, sollte dieser mein Wunsch erfüllt werden. Ich sagte den Männern nach der Katechese, daß ich gerne einmal durch den Kalingenwa-Busch ginge, denn, da ich ohnedies weit nach Hause habe, komme es auf einen Umweg von ein paar Stunden auch nicht mehr an. Sogleich bot sich Udwewula, ein junger Katechumene an, mich zu begleiten.

Bald waren wir am Fuße des Berges und somit am Rande des Waldes. Wie großartig und majestätisch schaut doch so ein immergrüner Urwald aus, besonders wenn die ganze Gegend durch die Grasbrände schwarz und kahl ist und einen trostlosen Anblick gewährt. Er ist dann, was eine Oase in der Wüste ist.

Soweit der Schatten der großen Bäume reicht, wächst außerhalb des Waldes über 5 Fuß hohes Gras. Dort blühen auch eine Menge rotblühender Enzian und großköpfige, violette Distelblumen. Letztere haben Blätter von $\frac{1}{2}$ Fuß Breite, die scharfe Stacheln besitzen.

Beim Eintritt in den Wald gingen wir einen Fußpfad entlang, der durch Ziegen angebahnt wurde. Dieselben suchen sich nämlich den Winter über, wenn das Gras trocken oder abgebrannt ist, ihr Futter im Walde. Da finden sie unter den Bäumen, zwischen den großen Steinen und an Wasserläufen zartes, saftiges Grün. Die Eingeborenen haben den Pfad etwas ausgebeßert und von dem überhängenden Gestrüpp frei gemacht. Auf demselben gehen die Männer, Bauholz für ihre Hütten zu fällen, die Frauen trockenes Brennholz aufzulesen. Auch wählen sie den kürzeren Weg über den Berg, wenn sie zu Hochzeiten oder Biergelagen in die Kraals des Umzimlulu-Tales gehen.

Die erste Viertelstunde unserer Wanderung erblickte ich nichts besonderes und da der Pfad noch nicht steil war, konnte ich auf meinem Pferde, einem Bonn, sitzen bleiben. Mein etwas schweigsamer Führer erzählte mir, daß an der Grenze die meisten großen Bäume bereits gefällt und zu Brettern zerlegt wurden. Auch die Gerüstbretter zum Bau der neuen Kirche in Czenstochau wurden hier gesägt. Die Frauen mußten dieselben über 1 Stunde auf dem Kopfe tragen bis zu einer günstigen Stelle, wo sie dann mit einem Ochsengepann zu einem fahrbaren Weg geschleift wurden.

Nach 10 Minuten weiteren Vordringens sahen wir einzeln stehende, große, ferngerade, bis zur hohen Krone astfreie Gelbholzbäume. Da hörten wir ganz in der Nähe einige Männerstimmen und das Geräusch einer Säge. Wir banden das Pferd an und gingen darauf zu. Wir fanden 2 Männer gerade beim Brettersägen, während ein Dritter, obgleich es schon Nachmittags 1 Uhr war, gerade das Mittagessen, einen steifen Maisbrei, kochte.

Wie einfach ist doch die Vorrichtung zu dieser schweren Arbeit! Es wird an einer günstigen Stelle, ein der